

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

ersch. wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich mit Postgelde.



Anzeigen

werden die 6-gelbaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Diensttage u. i. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.** Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

No. 2841

Ahrensburg, Dienstag, den 5. Oktober 1897

20. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“

mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftlicher Rathgeber“, welche zusammen vierteljährlich nur 1 Mk. 25 Pfg. mit Bestellgeld, also frei ins Haus geliefert, kosten, werden noch fortwährend Bestellungen von allen Postanstalten und Landbriefträgern angenommen.

## Schleswig-Holstein.

**Kreis Stormarn.** Das Kammergericht hatte sich am 30. September d. Js. zum ersten Mal mit der bekannten Novelle zur Gewerbeordnung vom 6. August 1896 zu beschäftigen. D., der ein Manufakturgeschäft betreibt, und sein Reisender B. waren beschuldigt, sich gegen die Novelle vergangen zu haben, da B. im Auftrage von D. ohne Wandergewerbeschein Personen zur Entgegennahme von Waarenbestellungen aufgesucht hatte. Sowohl das Schöffengericht wie auch die Strafkammer erkannten auf Freisprechung der Angeklagten, weil B. nur solche Leute aufgesucht habe, die ein gedrucktes Formular unterschrieben hatten, wonach die Reisenden des D. sie sowohl jetzt wie in Zukunft mit Proben zur Auswahl und zum Kauf aufsuchen sollten. Gegen die Freisprechung der Angeklagten legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und behauptete, daß es sich hier augenscheinlich um eine Umgehung der Novelle vom 6. August 1896 handle. Das Aufsuchen von Waarenbestellungen dürfe von den Kaufleuten nicht erzwungen werden; von einem freiwilligen Einbestellen des Reisenden könne hier keine Rede sein. Das Kammergericht wies indes die Revision der Staatsanwaltschaft als nicht begründet ab. Nach der Feststellung des Vorderrichters liege hier eine ausdrückliche Aufforderung zum Kommen im Sinne des § 44 (3) der Gewerbe-Ordnung in der Fassung der Novelle vom 6. August 1896 vor. Ein Zwang liege hier nicht vor; der Einwand, daß es sich hier um eine Umgehung des Gesetzes handle, sei in der Revisionsinstanz nicht mehr zu berücksichtigen.

Dem Rentmeister, Rechnungsrath Jakob in Apenrade, ist bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

**Ahrensburg, 4. Oktober.** Dem Rentmeister Cl. Bartels hier selbst ist in Anlaß seines 50 jährigen Dienstjubiläums im Dienste des Herrn Grafen v. Schimmelmann das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Ein älterer Arbeiter Namens Saemann, der mehrere Jahre das Privat-Postfuhrwerk zwischen hier und Wohldorf führte, seit kurzer Zeit aber einen andern Dienst angenommen hatte, kam hier beim Fuhrwerk zu Schaden. Er wurde ins Krankenhaus „Silow“ gebracht, wo er nach einer überstandenen Operation in der vergangenen Nacht gestorben ist.

In diesem Jahre ist eine Kreisumlage von 90,000 Mk. ausgeschrieben, die auf die einzelnen Gemeinden nach Maßgabe des Steuerfußes vertheilt worden ist. Auf die Gemeinden des Amtsbezirks Ahrensburg entfallen folgende Kreissteuerbeträge: Ahrensburg Gem. 1956 Mk. 81 Pfg., Ahrensburg

Gut 896 Mk., Ahrensfelde 157 Mk. 65 Pf., Weimoor 68 Mk. 45 Pf., Bünningstedt 281 Mk. 12 Pf., Kremerberg 78 Mk. 81 Pf., Weilsdorf 35 Mk. 31 Pf., Timmerhorn 25 Mk. 70 Pf., Wulfsdorf 156 Mk. 16 Pf.

Retruten, die in den Militärdienst eintreten, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Quittungen über die Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung gut aufbewahren müssen, da solche nach der Entlassung bei Wiedereintritt in versicherungspflichtige Beschäftigung abzugeben sind. Die Militärdienstzeit wird den Versicherten später so angerechnet, als hätten sie während dieser Zeit Beiträge gezahlt.

**Ahrensburg, 2. Oktober.** Der Kirchenvorstand hat von den 25 Bewerbern die Arbeiter Wilhelm Behnd in Ahrensburg, Heinrich Martens in Ahrensburg und Heinrich Eggers in Wulfsdorf dem Herrn Patron zur Wahl eines Todtengräbers präsentiert.

**r. Bargteheide, 2. Oktober.** Auf die Gemeinde Bargteheide entfallen in diesem Jahre von der zu leistenden Kreisumlage 1496 Mk. 66 Pf., auf Dellingsdorf 391 Mk. 16 Pf., auf Klein-Sandsdorf 129 Mk. 64 Pf., auf Hoisbüttel aml. Antk. 183 Mk. 47 Pf., Hoisbüttel Gutsamt, 191 Mk. 99 Pf.

**Trittau, 3. Oktober.** Von einem schweren Unfall, welcher leider den Tod zur Folge hatte, wurde am Freitag der Anbauer Hamann in Bollmoor, Gemeinde Lütjensee, betroffen. Hamann, welcher im Alter von 68 Jahren stand, war damit beschäftigt, Kleebeeren zu pflücken, wozu er sich einer Leiter bediente. Unglücklicherweise brach der Zweig, an welchem dieselbe lehnte und H. stürzte zur Erde, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß der Tod am andern Tage eintrat.

**Oldesloe, 1. Oktober.** Für das hier im Jahre 1884 errichtete städtische „Jenisch“-Krankenhaus (zu dessen Bau die Frau Senator Jenisch aus Hamburg 10 000 Mk. beigegeben hat) wurde mit dem heutigen Tage die Diakonissenpflege eingeführt. Die Verwaltung ist zwei Schwestern von der Diakonissenanstalt in Altona, die heute Nachmittag in feierlicher Weise in ihr neues Amt eingeführt wurden, übertragen worden. Zu dieser Feier hatten sich eine große Zahl geladener Gäste eingefunden. Ansprachen wurden gehalten von dem Bürgermeister Mewes, sowie dem Leiter der Diakonissenanstalt Pastor D. Schäfer und Pastor Baek von hier. Zum Anstaltsarzt des Krankenhauses ist an Stelle des verstorbenen Dr. med. B. Ruete der hier erst seit Kurzem wohnhafte Arzt Dr. med. Schwarz von der Stadtverwaltung ernannt worden; jedoch ist es den Kranken gestattet, sich auch von anderen Ärzten behandeln zu lassen.

**Flensburg, 1. Oktober.** Vor einigen Jahren etablierte sich hier ein Kaufmann aus Spandau, Namens Hirsch, der durch billige Preise großen Zuspruch fand. In diesem Frühjahr erbaute er sich in der Hauptstraße, der Holm, ein großes dreistöckiges Waarenhaus, welches in diesen Tagen eröffnet wurde. Heute nun erhielten viele Einwohner durch die Stadtpost folgendes Schreiben: „Sie werden hierdurch gebeten, in Ihrem Bekanntenkreise dies Schreiben bekannt zu machen im Interesse für einen jeden sein Leben. Wir warnen hierdurch einen Jeden, in das Judengeschäft von M. Hirsch in Flensburg zu gehen, wer sein Leben lieb hat; er wird, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet, in die Luft gesprengt ohne jede Rücksicht. (Es folgen dann mehrere Judengeschäfte.) Also ein jeder hüte sein Leben.“ Das Komitee.

### Kleine Mittheilungen.

Ein Korbmacher in Sande, ein oft bestraftes Subjekt, schickte sich nach Unterkommen und regelmäßiger Beschäftigung, und in dieser Veranlassung beleidigte er in frechster Weise den Kaiser. Mit Rücksicht auf die aus dem Beginnen des Korbmakers erhellende Privatheit verurtheilte das Landgericht den Burschen zu 18 Monaten Gefängnis.

Bei der Revision der Eisenbahnwagen auf der Station Rothentrug bei Apenrade fand man in einem Koupee 2. Klasse eine männliche Leiche. Von der bald darauf eintreffenden Gerichtskommission wurde konstatiert, daß der Tod durch Herzlähmung erfolgt war und daß der Mann an hochgradiger Lungentuberkulose gelitten hat. Der Verstorbenen hatte einen auf den Namen John Bertelsen lautenden amerikanischen Bürgerbrief bei sich, kam nach den bei ihm vorgefundenen Fahrkarten aus Antwerpen und wollte nach Sadersleben. Weiteres über die Persönlichkeit ist nicht bekannt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich beim Schützenhof in Barmbed. Der 7jährige Knabe Kleuter hängte sich dort an einen in Fahrt befindlichen Bierwagen. Er glitt ab und wurde von einem hinter dem Bierwagen herfahrenden Bleicherwagen überfahren. Die Verletzungen waren so schwerer Art, daß der hinzugeholte Arzt nur den inzwischen eingetretenen Tod konstatiren konnte.

Ein Arbeiter vom Hofe Lammershagen, welcher nach Feierabend noch einige Walnüsse pflücken wollte, um sie seinen Kindern mitzunehmen, fiel so unglücklich aus dem Baum, daß er an den erlittenen Verletzungen noch in der folgenden Nacht verstarb.

Bei dem Kaufmann Hirsch in der Mühlenstraße in Oldesloe wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Einbruchsdiebstahl verübt. Mit einem großen Feldstein zertrümmerte der Dieb eine große Spiegelscheibe und entwendete aus dem Schaufenster einen kompletten Anzug und eine Weste.

In Wantendorf brannte in der Nacht zum Dienstag das Wohnhaus des Schäferbesizers Petersen nieder, während die ganze Familie abwesend war. Das mit weicher Dachung versehene alte Haus brannte mit dem gesamten Inhalt nieder.

Der Forstmeister Zeißig zu Trittau ist auf die Oberförsterstelle Kladow-Ost mit dem Amtssitze in Kladow, Regierungsbezirk Frankfurt a. O., der Oberförster von Hoff zu Junterhof auf die Oberförsterstelle Trittau versetzt.

Fünzig Mark hat der Kaiser dem in Glückstadt wohnenden 73 Jahre alten Elbschiffer Neuhaus überweisen lassen, der mit seiner gleichaltrigen Gattin im Kreise von 62 Kindern, Enkeln und Urenkeln das Fest seiner goldenen Hochzeit feierte.

Wie berichtet wird, soll der Gesamtüberschuß bei der Gartenbau-Ausstellung sich auf rund 300 000 Mark belaufen.

In seiner Wohnung erschöß sich am letzten Mittwoch der Amtsvorsteher Donath zu Quiddborn. Unglückliche Familienverhältnisse sollen das Motiv der That gewesen sein. Da der stellvertretende Amtsvorsteher für Quiddborn erkrankt ist, wird die Verwaltung des Amtsbezirks dem Amtsvorsteher in Binneberg übertragen werden.

Am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr wurde in Eidelstedt ein Mann vom Zuge der Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn angefahren und schwer verletzt. Der Tod, welcher bald darauf eintrat, scheint infolge eines Schädelbruchs, der jedenfalls durch den Bahnwärmer der Lokomotive verursacht wurde, erfolgt zu sein. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, ist der Verunglückte der Kuchbäckert Johann Nigt, er soll aus Bayern gebürtig und ca. 42 Jahre alt sein. Wie von Zeugen behauptet wird, war Nigt kurz vor dem Unfall stark betrunken.

Der frühere Geschäftsführer der Lagerhausgesellschaft in Husum, Max Karfunkel, der wegen Verdachts, aus der Kasse der Gesellschaft circa 300 Mark entwendet zu haben, verhaftet worden war, ist heute aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

### Mannigfaltiges.

Mecklenburgische Harmlosigkeit. Vor einiger Zeit brannte in Lockwisch das Kruggehöfte nieder. Als das Feuer auf-

ging und immer mehr an Ausdehnung gewann, ward je ein reitender Bote nach dem benachbarten Orten P. und Sch. abgesandt. Der Bote aus P. kehrte bald zurück mit dem Bescheid, daß dort Tanzmusik sei, und die Einwohner einfach erklärt hätten: „Hüt is Tanzmusik, hüt fört wie nich, lat man brennen.“ Der Bote aus Sch. kehrte ebenfalls unverrichteter Sache zurück. Als dann ein zweiter geschickt wurde, entschloß man sich endlich zum Alarm, wobei der Feuerherr von Sch. die denkwürdigen Worte sprach: „Ach dat brennt noch? Ich dacht, dat war all lang ut!“

Die 180 Millionen unserer Geschäftsreisenden. Was die deutschen Geschäftsreisenden für Wohnung und Lebensmittel jährlich ausgeben, ergibt die folgende Berechnung. Es sind an 300 Geschäftstagen täglich 60 000 deutsche Geschäftsreisende und Agenten unterwegs. Dieselben müssen durchschnittlich im Gasthof für Wohnung und Verköstigung mindestens die Summe von zehn Mark ausgeben. Diese Summe ist keineswegs zu hoch berechnet und setzt sich zusammen aus Wohnung für eine Nacht 2,50 Mark, Morgens Kaffee 0,75 Mark, Mittagbrod mit Wein 3,00 Mark, Abendbrod 1,50 Mark, dann bleiben noch für kleine Ausgaben, Frühstück, Bier u. 2,25 Mark. Die Geschäftsreisenden geben also pro Tag 600,000 Mark aus, für 300 Geschäftstage 180 Millionen Mark.

Einmal und jetzt. In dem Fall Baden-Wolf hat es gerechtes Erstaunen erregt, daß Kaiser Franz Joseph gewissermaßen dem Grafen Badeni die Erlaubniß erteilt habe, sich mit den Waffen Genugthuung für den ihm angethanenen Schimpf zu holen. Man hat das um so bestemmlicher gefunden, als gerade in Oesterreich das Duell nicht mit der liebevollen Nachsicht angesehen wird wie zum Beispiel bei uns und nicht mit Festungshaft, sondern mit ganz gewöhnlichem Gefängniß bestraft ist, und das mit Recht. Viele vernünftige Leute hätten es angemessener gefunden, wenn Kaiser Franz Josef in diesem Falle das Beispiel seines in vieler Beziehung sehr vernünftig denkenden und handelnden Vorgängers auf dem Throne der Habsburger, des Kaisers Josefs II., befolgt hätte. Dieser Monarch erfuhr, nachdem er joeben scharfe Ebitte gegen das Duell und konsequenter Weise auch gegen leichtfertige Herausforderer und rohe Beleidiger erlassen hatte, daß ein Offizier von einem Kameraden gedroht worden sei. Sofort, noch ehe überhaupt die Möglichkeit eines blutigen Waffenganges in Erwägung genommen werden konnte, berief der Kaiser die beiden Beteiligten nach Wien. Zu gleicher Zeit ließ er die Wiener Garnison alarmiren und vor seinem Schlosse Aufstellung nehmen, und ebenso wurde durch Aufruf die Bevölkerung zu einem öffentlichen Ate nach dem Schloßplaz zusammenberufen. Als das Militär und eine unzählige Menge schaulustigen Zivilpublikums zusammen gekommen war, erschien der Kaiser auf einem Balkon, den Geohrfeigten an der Hand führend, und umarmte ihn vor allem Volke. Sodann wurde der Beleidiger vom Profossen auf eine unter dem Balkon errichtete Estrade geführt und erhielt dort ebenso öffentlich von dem „unehrlichen Henker eine kräftige Ohrfeige. Damit war die That allerdings besser und ausreichend geüht, als durch ein Duell, und es ist nur zu bedauern, daß heutigen Tages eine derartige, sicherlich am besten abschreckend wirkende Strafe für Kaufbolde nicht mehr existirt. Unbedingt würde dann die Zahl der Duelle eher abnehmen, als wenn, wie jetzt, der Duellant als Held gefeiert und angestaunt wird.

Prima Aixerprovenceröl Pfd. 1 50 Mk.  
„ Jungferprovenceröl Pfd. 1,20 Mk.  
„ Provenceröl Pfd. 1,00 Mk.  
„ Speiseessig Weinsläche 10 Pfg.  
Alle anderen Arten Essig zu billigen Preisen.  
Apothete in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

# Schlachtschiffe.

Unter dem Schlachtschiff im modernen Sinne hat man sich ein Schiff von wenigstens 100 Meter Länge mit entsprechender Breite und Tiefgang und einer Wasserdrängung von 10 000 bis 12 000 Tonnen vorzustellen. Größere Schiffe bis selbst zu 15 000 Tonnen kommen vor, doch wird der deutschen Marine durch die Wassertiefe ihrer Häfen in dieser Hinsicht eine gewisse Beschränkung auferlegt. Ein solches Schiff trägt zum Schutz gegen feindliche Artilleriefeuer einen mehr oder weniger ausgedehnten Panzer, der sich von etwa 250 Millimeter Stärke bis zu 100 Millimeter nach den Enden des Schiffes zu verjüngt, und zu meist die zunächst der Wasserlinie und außerdem die in besonderen Batterietürmen aufgestellte schwere Artillerie deckt. Ferner pflügt man den Bewegungsmechanismus des Schiffes, die Maschine mit ihren Kesseln unter einem schlaggewölbten Panzerdeck aufzustellen, dessen Zweck ist, das von oben und schräg einfallende Artilleriefeuer von diesen so wichtigen Theilen des Schiffes abzuhalten.

Maschinen von 10 000 bis zu 15 000 Pferdekraften geben einem solchen Schiff je nach der Inanspruchnahme derselben eine Geschwindigkeit von 15 bis zu 18 Knoten; es ist das in der Regel weniger, als die schnellen Kreuzer und auch die modernen Schnelldampfer zu leisten vermögen, doch ist eben zu beachten, daß die Schlachtschiffe nicht in fliegender Eile die Meere durchzuziehen, sondern in ihrem eigenen Gebiete zu Geschwadern vereinigt und gewissermaßen stationär und in der Lage sein soll, dieses zu beherrschen, eindringende Gegner daraus zu vertreiben, und hauptsächlich bei jedem Wind und Wetter die See zu halten, indem kleinere Schiffe, insbesondere die sonst so flinken Torpedoboote, den größten Theil der Geschwindigkeit vor der Gewalt der Wogen einbüßen.

Die Armierung des modernen Schlachtschiffes besteht im Gegensatz zu den Linienschiffen Nelsens zunächst aus einer geringen Anzahl schwerer Geschütze 30,5 bis 20 Zentimeter-Kanonen, häufig nicht mehr als 4, die in sogenannten Barbettetürmen drehbar aufgestellt, doch das Gefechtsbild mit ihren Granaten zu beherrschen vermögen; dazu tritt eine Anzahl mittlerer Geschütze, 20 bis 10 Zentimeter-Kanonen, welche zwar auch durchschlagkräftig sein müssen, aber weniger gegen den Panzer als gegen die leichter verletzlichen Theile des gegnerischen Schiffes, Aufbauten, Kommando-Elemente und Gefechtsstafel in Wirksamkeit treten. Eine größere Anzahl von Maschinengeschützen und Schnellfeuernden Geschützen kleineren Kalibers soll endlich mit ihrem Hagel kleinerer Geschosse hauptsächlich die zum Angriff vorgehenden Torpedoboote fernhalten.

Für den Nahkampf ist das moderne Schlachtschiff außerdem mit einem Sporn und einer Torpedo-Armierung ausgestattet, doch liegt

der Schwerpunkt der ganzen Gefechtsstärke weniger in dieser Waffe, als in der schweren Artillerie, welche bei den zum Geschwader vereinigten und diesen Verband so lange als möglich festhaltenden Schiffen die Entscheidung soweit vorbereitet, bis entweder der Gegner das Feld räumt, oder es möglich wird, die einzelnen durch den Artilleriekampf schwer beschädigten Schiffe des Feindes mit Kanonen oder Torpedos völlig unschädlich zu machen.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser wird dem Stapellauf des großen Lloyd-Dampfers „Kaiser Friedrich“ am 5. Oktober auf der Schichauer Werft in Danzig beiwohnen.

Ein Majestätsbeleidigungs-Prozess ist, wie die „Volks-Zeitung“ erfährt, gegen die „Frankfurter Zeitung“ anhängig gemacht worden wegen eines Artikels über die Schwankungen, denen die Politik der Regierung ausgesetzt sei. In dem Artikel glaubt die Anklagebehörde, eine Beleidigung des deutschen Kaisers erblicken zu sollen.

Vor dem Kreis-Ausschuß zu Belgiz wurde am Mittwoch gegen den Ortsvorsteher, Ziegeleibesitzer A. S. Schulze in Rahmitz bei Lehmin verhandelt, der Frau Alma Palm, die vielfach in der sozialdemokratischen Bewegung agitatorisch hervorgetreten ist, in seinem Privathause Wohnung gegeben hat und durch Verfügen des Landraths, Geheimraths v. Stülpenagel, vom 26. Juli vom Amt enthoben worden ist, weil er sich geweigert hatte, die Frau Palm binnen drei Tagen aus seinem Hause zu entfernen. Nach längerer Beratung erkannte der Kreis-Ausschuß auf Amtsentsetzung des Schulze. Es wurde in dem Vermietten der Wohnung an Frau Palm, eine grobe Verletzung seiner Pflicht als Ortsvorsteher gefunden. Er habe dadurch bewirkung gemacht die sozialdemokratische Thätigkeit der Frau Palm gefördert, während er dazu berufen sei, bei der Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung mitzuwirken. Gegen das Urtheil wurde sofort das Rechtsmittel der Berufung an das Obergericht in Berlin angemeldet.

Vor der Strafkammer des Landgerichts in Essen wurde dieser Tage gegen den bisherigen Eisener Schutzmänn Börtsche verhandelt. Er hatte eine im Disziplinarverfahren gegen ihn verhängte Arreststrafe zu verbüßen, doch gelang es ihm mit Hilfe eines Anteroffiziers des Bezirkskommandos, das Arrestlokal vor Verbüßung dieser Strafe zu verlassen und sich mit seinem Helfershelfer auf den Bummel zu begeben. Stark betrunken, begegnete er auf dem Gänsemarkt den Ingenieur Tromm und dessen Frau und rempelte letztere ohne jede Veranlassung an. Der Ingenieur verbat sich dies, und nun stürzte sich der Schutzmänn auf das Ehepaar und schlug auf die Weiden so lange ein, bis die Frau bewußtlos und blutend am Boden lag. Die Zeugenaussagen bestätigten diesen Sachverhalt. Staatsanwalt Mantell bezeichnete das Vorgehen des Börtsche als ein äußerst brutales, das um so strengere Strafe verdiene, als ein Schutzmänn, der doch zum Schutze des Publikums berufen sei, es sich zu Schulden kommen ließ. Das Gericht sprach Börtsche der gefährlichen Körperverletzung schuldig, und verurtheilte ihn dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu neun

Monaten Gefängniß und zum sofortigen Straftritt.

Der Strafprozeß wegen Beleidigung des Königs der Belgier, der bekanntlich gegen den verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“ angeklagt ist, scheint eine sehr interessante Wendung zu nehmen. Es ist nämlich, wie sozialdemokratische Blätter wissen wollen, festgestellt, daß nicht der König der Belgier, sondern der preussische Gesandte am belgischen Hofe, Baron von Greindel, Straf-antrag gestellt hat. Die Vertheidigung Rechts-anwalt Dr. Suse-Hamburg, behauptet nun, daß der Genannte nicht die Befugniß habe, in diesem Falle den Straf Antrag zu stellen, ein solcher müsse vom König der Belgier ausgehen. Es ist der Antrag gestellt worden, den König der Belgier darüber zu vernehmen, ob derselbe dem Gesandten speziellen Auftrag erteilt hat, den Straf Antrag zu stellen.

## Ausland.

### Belgien.

Am 4. und 5. Oktober wird in Brüssel der Kongreß der Bergarbeiter Belgiens stattfinden. Nach der sozialistischen Presse wird der Kongreß alle Forderungen, innerhalb acht Tagen die Löhne zu erhöhen. Lehnen die Zechenbesitzer es ab, so soll der Gesamtstreik am 13. Oktober ds. Js. ins Werk gesetzt werden.

### Orient.

Das Ministerium Rallis hat demissionirt, weil die Kammer die Vertrauensfrage ablehnend beantwortete. Die Ministerkrise ist unerwartet noch vor der Annahme des Friedensvertrages entstanden. Dieselbe macht auf die öffentliche Meinung einen ungünstigen Eindruck. Allgemein wird für wahrscheinlich gehalten, daß ein Kabinett Deljannis nicht zu Stande komme, man spricht von einem Deljannistischen Kabinett unter dem Vorsitz Jaimi's jedoch ohne Deljannis selbst. Wahrscheinlich ist die Bildung eines Koalitions-Kabinetts.

### Rußland.

Das Bureau Reuters veröffentlicht ein Telegramm aus Warschau, in dem ausführlich über ein Attentat berichtet wird, das gegen den Zaren bei dessen neulichem Besuche daselbst geplant gewesen sein soll. Die Strafe Nowiszwit sei von einem Bierlokal aus unterminirt gewesen. Die Glaubwürdigkeit dieser Sensationsnachricht wird dadurch nicht erhöht, daß die That deutscher Sozialisten, die in Verbindung mit vier deutschen Offizieren gestanden hätten, zugeschrieben wird, während polnische Maurer das Komplott verfaßt hätten. Im Ganzen seien 120 Personen verhaftet worden, darunter auch die angebliehen deutschen Offiziere.

Die „Raitowitzer Zeitung“ meldet: In Dambrowa (Rußisch-Polen) sind auf dem Hüftenwerk „Huta-Bantowa“ sämtliche Arbeiter, 4500 Mann, ausständig. Ein Gendarmerie-Oberst aus Warschau und hohe Regierungsbeamte sind hier eingetroffen. Am Donnerstag Abend kam es zu Ausschreitungen. Die Menge bombardirte das Militär mit Steinwürfen, worauf der Oberst Feuer geben ließ. Zwei Mann wurden sofort getödtet und fünf schwer verwundet, von denen einer inzwischen gestorben ist. Sechs Kompanien Militär sind hier eingetroffen. Sämtlichen Arbeitern wurde von der Hüftenverwaltung gekündigt. Das Hüftenwerk gehört einem

Konjortium russischer und französischer Kapitalisten.

Die Meldungen der russischen Blätter über die Ergebnisse der Ernte im Reich lauten sehr betrübend. In den „Petersburger Wiedomosti“ schreibt der russische Agrarier-Romer über den Ausfall der Ernte Folgendes: „Der Ackerbau des Landesvolkes ertönd durch die leeren Felder; die Ernte ist so gering, daß selbst in dem unseigen Hungerjahre von 1891 nicht alles, alles ohne Ausnahme, von einer so allgemeinen Mißernte betroffen wäre. Und es steht zu befürchten, daß auch ohne Ausfuhr in das Ausland sich ein Mangel an Getreide für den inneren Konsum einstellen werde.“ Thatsächlich beginnen schon die Semstwo's, die Regierung um Vorschläge zur Proviantierung der Bevölkerung anzufordern. Die Semstwo von Tambow allein verlangt, wie die „Nowoje Wremja“ meldet, einen Zuschuß von einer Million Rubel. Am größten scheint die Noth in Sibirien zu sein.

### Asien.

Die Brigade Jeffrey hatte neuerdings einen Zusammenstoß mit dem Feinde bei Agra in Got. Nach heftigem Gefecht wurden beide Dörfer zerstört. Auf Seiten der Engländer fielen ein Oberst, ein Lieutenant und 11 Mann; verwundet wurden 3 Offiziere und 38 Mann.

## Mannigfaltiges.

**Seltene Geschenke.** Aus London schreibt man: In zwei Wochen wird hier die Ausstellung der Geschenke eröffnet, welche die Königin von England zu ihrem Jubiläum erhalten hat. Diese Geschenke — man denkt — umfassen sogar ein Bicycle und ein Automobil. Mit beiden wird wohl Königin Victoria nicht viel anzufangen wissen. Ausgeschlossen von der Ausstellung sind die Geschenke der Angehörigen der Königin, da durch öffentliche Ausstellung den Dürft Intimität verlieren würden.

**Rußlands Gesamtbevölkerung.** Nach den neuesten Berichten des russischen Statistischen Amtes haben die Feststellungen der Steuerlisten und allgemeinen Zählungen der militärischen Aushebungskommissionen in den Jahren 1896 und 1897 eine Gesamtbevölkerung von 130 Millionen ergeben. Eine genaue Zählung ist dies allerdings nicht, doch steht schon soviel fest, daß die bisherige Annahme von 50 bis 55 Millionen Einwohner für das europäische Rußland eine zu weitem zu niedrige sei. Es könnte vielmehr behauptet werden, daß schon jetzt die europäische Bevölkerung der Zahl von 100 Millionen kaum noch fernstehe, während für das asiatische Rußland die Bevölkerungszahl von 30 Millionen auf der allerniedrigsten Schätzung beruhe. Die große amtliche Zählung der Gesamtbevölkerung, wobei zugleich von jedem Einwohner genau das Religionsbekenntniß, die Sprach-, Volkszugehörigkeit und Berufstätigkeit festgestellt werden soll, beginnt der umfangreichen Vorarbeiten wegen erst im Jahre 1900 und dürfte mindestens 1 1/2 Jahr in Anspruch nehmen.

**Eine alte Schuld.** Gutsbesitzer von der Retenburg im Hannoverischen, glückliche Inhaber einer Schuldforderung an den schwedischen Staat, die aus dem Jahre 1636 stammt und auf 68 500 Riksdaler lautete, hatte, wie aus früheren Mittheilungen noch immerlich ist, diese Forderung nebst 6 p. c. Zinsen von gedachtem Zeitpunkte ab, Klärung meiner Handlungen. Für mich geht es, das Bild in meinen Besitz zu bringen. Da, wo ich es gefunden hatte, war es einstweilen sicher genug, bei einer Befragungnahme durch den Hauseigentümer nicht mehr. Als der letzte Pinselstrich an dem Gemälde gethan war, vor zwanzig Jahren, hätte freilich wohl kein Mensch auch nur ein Drittel der Summe dafür gezahlt, die ich jetzt eben Ihrem Fräulein Braut geboten habe. Denn damals war der Maler jung und unberühmt.

Nicht an das Bild herantretend, wie Robert auf das Monogramm in der Ecke die Anfangsbuchstaben seines Namens war deutlich erkennbar, ebenso die Jahreszahl. „Ich malte das Bild,“ sagte er. Willi sah Röthe und Blässe auf seinem Zügen wechseln. Ihr weibliches Zartgefühl zieht sie zurück, eine Frage nach den Beziehungen des Künstlers zu ihrer Mutter zu thun. Und keine Ahnung bezüglich ihr Heirathen, daß an seiner mühsam bekämpften Bewegung die Gegenwart beteiligter war, als jene Jugenderinnerungen.

„Jetzt — fänden auch andere Käufer den von mir gebotenen Preis nicht mehr zu hoch für ein Werk von Robert Thilenius,“ meldete der Maler nach einer Pause. Er hatte aus seinem Schreibisch Tausendmarktscheine genommen und handigte sie Willi ein. „Mademoiselle Fiffine!“ meldete der Diener.

## Der Maler.

Novelle von D. Keller.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung und Schluß.)

„Auch für mich,“ sagte er dann gefasster, „knüpfen sich theuere Erinnerungen an das Bild. Gestern noch würde ich versucht haben, es um jeden Preis zu erwerben. Heute — liebe Willi — bitte ich Sie, mir das Bild nur auf eine Weile zu leihen. Sie haben ein besseres Recht daran als ich.

„Sie wollen es also nicht kaufen?“ Die schmerzliche Enttäuschung im Klange ihrer Stimme, als sie diese Frage that, ließ Robert den begangenen Fehler begreifen.

„Freilich, freilich. Wenn Sie es mir für dreitausend Mark überlassen wollen...?“ Willi erhob sich.

„Solch ein Geschenk darf ich nicht annehmen,“ sagte sie ernst abweisend. In ihrem bisher arglosen Gemüth dämmerte ein schwerer Verdacht auf.

In diesem Augenblick wurde stürmisch geklopft.

„Führen Sie Mademoiselle Fiffine in das Atelier!“ befahl Robert dem eintretenden Diener.

„Es ist ein Herr. Hier ist seine Visitenkarte.“

„Bernhard Walter“, las Robert erstaunt.

„Ich lasse bitten.“

Das war kaum nöthig, denn der eben Genannte stand schon im Zimmer.

„Willi! Ist es denn möglich? Wie konnten Sie...?“

„Darf ich fragen, was Sie eigentlich hier wünschen?“ erkundigte sich der Maler ziemlich kharf.

Willi griff hastig nach Bernhards Hand „Herr Walter ist seit vorgestern mein Bräutigam.“

„Ah — da gratuliere ich von Herzen!“ sagte er mit bebenden Lippen und einen mißlungnen Versuch zu lächeln.

Innerhalb weniger Augenblicke spielte sich in des Malers Seele einer jener heftigen Kämpfe ab, bei welchen unedle und gute Wallungen einander ablösen wie brandende Meereswellen. Er war ein Narr gewesen — aber war nicht das Mädchen da noch verblendeter als er, daß sie einem unbedeutenden, gar nicht besonders hübschen Schulmeister im schlechtesten Rod den Vorzug gab vor dem „schönen Thilenius“? Seine offenbare Zuneigung hatte sie nicht einmal errathen, ihn für fähig gehalten, ihr das wohlwollende Interesse einer Art von gutem Onkel zu widmen! Möchte sie nun sehen, wie sie mit ihrem Erwählten weiter lam im Leben!

Aber wars nicht schlecht — schlimmer als das — lächerlich, dem hübschen Kinde zu zürnen wegen des natürlichen Zuges, welcher Jugend in die Arme der Jugend führt? Roberts Blick fiel auf das Bild der „Flora“.

Daß doch die Künstler immer wähnen, das Privilegium der ewigen Unwiderstehlichkeit zu besitzen! Damals — ja damals hätte er es ebenso haben können! Angelika war weder seine Geliebte gewesen noch seine Braut, er hatte sich in dieser Beziehung keine Vorwürfe zu machen, kein Bruch der Gastfreundschaft, kein verletzter Treueschwur hastete an dieser Jugenderinnerung. Aber Angelika hatte ihn geliebt und — obwohl das bindende Wort ungesprochen blieb — wohl auf ihn gewartet. Und er — war an seinem Glück vorbeigegangen. Vor zwanzig Jahren!

Willi sprach unterdessen eifrig auf ihren Bräutigam ein, um ihm die Gründe ihres Besuches bei dem Maler klarzulegen. Ohne das für sie zeugende Gemälde würde es ihr wohl nicht leicht geworden sein, des jungen Mannes eifersüchtigen Argwohn zu zerstreuen. Dieser wenigstens — ein schwacher Trost für Robert — schien den Professor Thilenius durchaus nicht im Lichte eines guten Onkels zu sehen. Ihm machte es den Eindruck, als sei seine unschuldige Braut geradezu hinterlistig in eine Falle gelockt worden. Die Enthüllung, daß kein anderer als Robert die Miethschuld getilgt hatte, sowie die von ihm für das Bild gebotene hohe Summe verwirrten auch Willis Urtheil.

Bernhard Walter trat mit herausfordernder Miene auf den Maler zu. Aber dieser hatte sich wieder völlig gefasst und lam der Anrede des jungen Mannes zuvor.

„Sie wünschen, wie ich sehe, eine Er-

klärung meiner Handlungen. Für mich geht es, das Bild in meinen Besitz zu bringen. Da, wo ich es gefunden hatte, war es einstweilen sicher genug, bei einer Befragungnahme durch den Hauseigentümer nicht mehr. Als der letzte Pinselstrich an dem Gemälde gethan war, vor zwanzig Jahren, hätte freilich wohl kein Mensch auch nur ein Drittel der Summe dafür gezahlt, die ich jetzt eben Ihrem Fräulein Braut geboten habe. Denn damals war der Maler jung und unberühmt.

Nicht an das Bild herantretend, wie Robert auf das Monogramm in der Ecke die Anfangsbuchstaben seines Namens war deutlich erkennbar, ebenso die Jahreszahl. „Ich malte das Bild,“ sagte er. Willi sah Röthe und Blässe auf seinem Zügen wechseln. Ihr weibliches Zartgefühl zieht sie zurück, eine Frage nach den Beziehungen des Künstlers zu ihrer Mutter zu thun. Und keine Ahnung bezüglich ihr Heirathen, daß an seiner mühsam bekämpften Bewegung die Gegenwart beteiligter war, als jene Jugenderinnerungen.

„Jetzt — fänden auch andere Käufer den von mir gebotenen Preis nicht mehr zu hoch für ein Werk von Robert Thilenius,“ meldete der Maler nach einer Pause. Er hatte aus seinem Schreibisch Tausendmarktscheine genommen und handigte sie Willi ein. „Mademoiselle Fiffine!“ meldete der Diener.

ellische Millionen betragend, einzuklagen ver-  
sucht. Durch ein dieser Tage ausgefertigtes  
Urtheil hat der König von Schweden in Ge-  
mässheit mit den Untergerichten den Kläger  
abgewiesen, weil er nicht nachgewiesen habe,  
dass er der zuständige Inhaber der Forderung  
sei, die auf Grund des im 17. Jahrhundert  
von einem deutschen Bürger dem schwedischen  
Staat geleisteten Geldvorschlusses noch geltend  
gemacht werden könne. Obendrein hat das  
Rathhausgericht noch der Krone Ersatz von  
über 400 Rr. Gerichtskosten zuerkannt. Damit  
dürfte diese Schuld, die früher von Schweden  
als eine „heilige“ bezeichnet war, engtlig zu  
Gunsten Schwedens aus der Welt geschafft  
worden sein.

**Ein schweres Verbrechen** ist am Frei-  
tag Morgen auf der Tempelhofer Chaussee  
bei Berlin an einem Droschkentuschler began-  
gen worden. Es handelt sich um den Drosch-  
kentuschler Wilhelm Gollmert, der nach den  
bisherigen Ermittlungen von einem Müll-  
tuschler erschlagen und erschossen worden ist.  
Morgens um 6 Uhr fand ein Arbeiter, der  
von Berlin nach Tempelhof zur Arbeit ging,  
auf der Chaussee eine Droschke stehen, deren  
Pferd ausgepannt war. Der linke Scheer-  
baum war hochgestellt, das linke Schutzblech  
verbogen. Auf dem Bod sah Gollmert, der  
Hut und auf der Kontrollmarke die Nummer  
7544 führt. Gollmert hatte einen durch den  
Hut abgehängten Hieb quer über den Kopf  
und über dem rechten Auge einen kleinen,  
runden Stich in den Kopf erhalten. Eine  
große Blutlache auf der Chaussee ließ erkennen,  
dass der Gestohlene schon lange geblutet haben  
müßte. Er blutete aus der Stichwunde auch  
bei der Auffindung noch. Sein Körper war  
noch warm und schien noch nicht alles Leben  
verloren zu haben. Der Schlächter Jakob  
aus Tempelhof, der nach Berlin zum Markt  
hätte fahren wollen, lud mit einem Arbeiter  
Gollmert auf sein Fuhrwerk und brachte ihn  
nach Tempelhof zum Amishause. Hier stellte  
ein Arzt fest, daß der Tod bereits eingetreten  
war. Die Ermittlungen haben ergeben, daß  
ein Mülltuschler, mit dessen Wagen die Droschke  
wohl zusammengestoßen ist, dem Gollmert zu-  
erst einen Schlag mit einem Stiel versetzt und  
dann einen Stich mit der Zinke einer Müll-  
gabel beigebracht haben muß. Der im Jahre  
1861 in Flatow geborene, zu Berlin wohn-  
hafte Joseph Buchholz ist allem Anscheine  
nach der Thäter. Einem der anderen Kutscher  
hätte er vor seiner Festnahme erzählt, daß  
er einen Zusammenstoß mit einer Droschke  
gehabt habe, er möge ihn nicht verrathen,  
wenn aus der Sache noch weiter etwas  
werden sollte. Der Polizei gegenüber leugnet  
er allerdings.

**Dom Aberglauben.** Wie abergläubisch  
noch am Ende des 19. Jahrhunderts viele  
Leute, besonders auf dem Lande, bezüglich  
der Heilung von Krankheiten bei Menschen  
und Thieren sind, beweisen die beiden fol-  
genden, aus Twistringen (Kreis Diepholz) ge-  
meldeten Fälle, die buchstäblich wahr sind.  
Auf einem Bauernhofe bei Twistringen war  
eine Kuh an Rokit erkrankt. Gewöhnlich  
pflegt man in solchen Fällen den Thierarzt  
zu holen und der Bauer wollte dies auch  
thun. Aber die Bäuerin eine sehr energische  
Frau, war damit durchaus nicht einverstanden.  
„Düsse Reel.“ so sagte sie, „matt de Safe  
blos noch schlimmer, id weet wat dafür helpt,  
wi willt de Koh een' Pogge (Frosch) in't  
Mul stäten.“ Gesagt, gethan. Der Bauer  
mußte schnell zum nahen Teich laufen und

kam denn auch bald mit einem ansehnlich  
dicken Froschexemplar zurück. Zwei Männer  
rißen nun der Kuh das Maul auf, während  
die Frau den zappelnden Frosch mit festem  
Griff in den Hals des unruhig hin- und her-  
springenden Thieres hinabschob. Aber dem  
glattlebigen Frosch schien der Aufenthalt auf  
der warzigen scharfen Ruhunge nicht sehr zu  
behagen, denn mit einem energischen Anlauf  
entsprang er dem dunklen Gemach und hüpfte  
eiligst seinem Teiche wieder zu. Bevor aber  
der geängstigte Bewohner des Wassers sein  
schützendes Mhl erreichen konnte, hatte ihn  
die rächende Hand der zürnenden Hausfrau  
ergriffen und schob ihn der Kuh zum zweiten  
Mal in Maul. Die beiden Männer hielten  
dann der Kuh so lange das Maul zu, bis sie  
den Frosch hinuntergeschluckt hatte. Bald  
nachher wurde die Kuh wieder — gesund! —  
In einem andern Hause war ein Kind an  
Diphtheritis erkrankt und man wollte auch  
hier zuerst den Arzt holen. Aber die alte  
Großmutter im Hause, die auch von der  
eben erwähnten „Froschkur“ vernommen hatte,  
sagte: „Wat vör de Koh goot is, is goot vör  
dat Kind; städ em of man'n Pogge in'n  
Hals.“ Und wirklich, man that es. Man  
holte einen Frosch und hielt ihn eine Zeit-  
lang in den Hals des Kindes. Dann nahm  
man ihn wieder herars und — das Kind wurde  
ebenfalls wieder gesund! Natürlich hatte der  
Frosch „sämmliche Bazillen aufgefressen“  
und damit war seine Heilkraft erwiesen.

**Die's Duellanten haben.** Man er-  
innert sich noch des Aufsehens, welches das  
Duell in der Weihnachtswoche des letzten  
Jahres auf dem Cannjatter Basen unter der  
württembergischen Bevölkerung zur Folge ge-  
habt hat. Der eine der Duellanten, Graf  
Axtell, verübte nun gegenwärtig seine drei-  
monatliche Haft im Stuttgarter Militär-  
Arresthause in der Weimarstraße. Es geht  
ihm dabei augenscheinlich aber garnicht schlecht.  
Von Vormittags 11 Uhr bis Abends 4 Uhr  
kann er, wie dem Stuttgarter „Beobachter“  
mitgetheilt wird, in der Stadt spazieren  
gehen, wo er will. Von 4 Uhr an hat er  
sich in seinem gut eingerichteten Zimmer auf-  
zuhalten, wobei er sich die Zeit durch Lesen,  
Rauchen und Trinken vertribt. Sein eigener  
Burche muß ihm das Essen und Trinken zu-  
tragen und die Schildwache muß noch stramm  
präntieren, wenn der Herr Arrestant ein-  
und ausgeht. — Man vergleiche, so bemerkt  
das genannte Blatt, mit diesem fidelem Ge-  
fängnißleben die Strafvollstreckung bei Zivil-  
personen, die wegen schwerer Körperverletzung,  
und vollends wenn sie als eine „vorfällige“  
erklärt wird, verurtheilt wurden! Aber  
freilich, das Duell ist noch immer die „standes-  
gemäße“ und darum privilegierte Selbstjustiz  
der „oberen“ Kreise. Aufgeräumt wird mit  
diesem Privilegium erst werden, wenn sich  
auch die Bauernburchen „komentmäßig  
schlagen. Sehr richtig aber nicht ganz voll-  
ständig! Wir unsererseits möchten Angesichts  
der freundlichen Behandlung des gräflichen  
Duellanten noch an das Schicksal jener  
Redakteure erinnern, die wegen Pressvergehen  
verurtheilt, in Sträflingskleider gesteckt, wie  
Züchlinge gehören und in Ketten durch die  
Straßen geführt wurden!

**Die Verluste unserer Marine.** Seit  
dem Bestehen der preußisch-deutschen Marine  
sind, abgesehen von den schweren Havarien  
der „Brandenburg“, „Olga“, des „König  
Wilhelm“, elf Kriegsschiffe total verloren ge-  
gangen. Nur zwei Torpedoboote „S 48“

mit fünf Mann und „S 26“ mit 8 Mann,  
sind in heimischen Gewässern auf der Jade  
und in der Elbmündung untergegangen; die  
übrigen neun wurden in fremden Gewässern  
von der Katastrophe ereilt: im September  
1860 der Schoner „Frauenlob“ mit 45 Mann  
in Ostasien, im November 1861 die Korvette  
„Amazone“ mit 145 Mann an der hollän-  
dischen Küste, das Panzerschiff „Großer Kur-  
fürst“ mit 226 Mann im Mai 1878 bei Jol-  
testone, die Schiffsjungenbrigg „Undine“ un-  
weit der Zammerbucht an der Nordwestküste  
Zütlands im Oktober 1884, die Kreuzerfor-  
vette „Augusta“ mit 223 Mann im Juni  
1885 im Indischen Ozean, der Kreuzer „Adler“  
und das Kanonenboot „Eber“ mit 93 Mann  
im März 1889 bei Samoa, das Torpedoboot  
„S. 41“ mit 13 Mann im August 1895 in  
der Zammerbucht und das Kanonenboot  
„Itis“ mit 70 Mann im Juli 1896 in  
Ostasien. Im Ganzen haben dadurch 868  
Seeleute den Tod fürs Vaterland gefunden;  
nur bei dem Untergang der „Undine“ verlor  
kein deutscher Seemann dank dem wadern  
Eingreifen der dänischen Küstenbewohner das  
Leben. Die Verluste von Torpedobooten in  
den Nordseeengewässern bekunden aufs Neue,  
daß es ein Wagniß ist, die kleinen Fahrzeuge  
als Hochseetorpedoboote zu verwenden.

**Die Feier des „Deutschen Tages“ in  
Cincinnati.** Der von vielen Deutschen der  
Vereinigten Staaten festlich begangene Ge-  
denktag der Landung der ersten deutschen Aus-  
wanderer auf amerikanischem Boden, der so-  
genannte Deutsche Tag, wurde in diesem  
Jahre in Cincinnati am 5. September in be-  
sonders großartiger Weise gefeiert. Gegen  
10 000 Deutsche aus allen Orien auf hundert  
Meilen in der Runde waren nach Cincinnati  
geströmt, um mit ihren dort lebenden Lands-  
leuten ein echtes erhebendes Volksfest zu be-  
gehen, dessen Schauplatz der schön gelegene  
Zoologische Park war. Die Feier wurde durch  
einen Männerchor von 300 Stimmen einge-  
leitet, der mit Orchesterbegleitung den mächtigen  
Chor „Friedrich Rothbart“ sang. Dann folgte  
eine andertthalbstündige Ansprache des Ehren-  
gastes des Tages, Karl Schurz, der in zündenden  
Worten die Deutsch-Amerikaner ermahnte, in  
der Pflege des Deutschen Tages fortzuführen.  
Sei es doch ein Fest der Gewahrung gemein-  
samer Erinnerungen, ein Tag zur Ehre des  
deutschen Namens und zur Stärkung des  
sittlichen Selbstgefühls aller in den Vereinigten  
Staaten lebender Deutschen. Es sei die Be-  
stimmung des deutschen Tages, die Selbst-  
achtung zu stärken, die sich hohe Ziele steck-  
te und sich für alles Schlechte und Gemeine  
zu gut schäme. Natürlich berührte der Redner  
auch das politische Gebiet. Als Schurz seine  
glänzende Rede beendet, erfolgte ein begeis-  
terter Beifallssturm. Der Verein „Die deut-  
schen Pioniere von Ohio“ ehrte den Redner  
dadurch, daß er ihm das Diplom der Ehren-  
mitgliedschaft überreichte. Weitere musikalische  
Vorträge, Ringkämpfe, turnerische Darbietungen  
und zum Schluß ein prachtvolles Feuerwerk  
beendeten den „Deutschen Tag“. Dessen Begrü-  
nders, des Dr. Kellner in Philadelphia,  
wurde dabei nicht vergessen. Es wurde ihm  
eine in den herzlichsten Worten gehaltene Grund-  
depesche überant.

**Lebensdauer.** Unser Gesundheitszustand  
ist viel besser als derjenige unserer Vorfahren.  
Dies beweist namentlich die Thatfache, daß  
sich die mittlere Lebensdauer der Menschen,  
vom Tage der Geburt an gerechnet, im  
Laufe der letzten drei bis vier Jahrhunderte

beinahe verdoppelt hat, daß also der einzelne  
Mensch, welcher heutzutage zur Welt kommt,  
eine fast doppelt so große Aussicht hat, alt  
zu werden, wie sie der vor mehreren hundert  
Jahren geborene hatte. Während man die  
mittlere Lebensdauer im Mittelalter ungefähr  
mit 21 Jahren annimmt, wird sie für die  
Gegenwart auf 40 Jahre geschätzt. Dies gilt  
allerdings nur für die zivilisirten Völker. Für  
die Bevölkerung der ganzen Erde veranschlagt  
man sie auf nur 33 Jahre. Die zuver-  
lässigsten statistischen Angaben aus älterer  
Zeit über diese Verhältnisse haben wir aus  
den Ranton Genf, von wo seit beinahe 400  
Jahren genaue Sterberegister vorliegen. Dort  
betrug im Jahre 1550 die mittlere Lebens-  
dauer 22 1/2 Jahre, während sie 1833 bereits  
40 1/2 Jahre, also beinahe auf das Doppelte,  
gestiegen war. In der Riesenstadt London  
starben zur Zeit der Königin Elisabeth (1533  
bis 1603), von 1000 Menschen jährlich 42,  
während im Jahre 1846 sich diese Zahl auf  
25 und im Jahre 1891 auf 19 verminderte.

**Konflikte zwischen Militär- und  
Zivilpersonen** sind dem Nachener „Volks-  
freund“ zufolge in der Nacht zum 27. Sep-  
tember in Aachen vorgekommen. Sechs Per-  
sonen wurden von Chargirten des 40. Inf.-  
Regts. angefallen und erheblich verletzt. Die  
Ueberfallenen erklärten bei ihrer Vernehmung,  
ohne Veranlassung angefallen und mißhandelt  
worden zu sein. Die in die Sache verwickelten  
Militärpersonen stellen die Sache so dar, als  
ob sie von etwa 25 Zivilisten angefallen  
worden seien; nach Schlichtung der Sache  
durch Schutzleute hätten sich einzelne  
Schlägereien entwickelt und hierbei seien die  
angeführten Verletzungen entstanden. Es ist  
eine strenge Untersuchung angeordnet worden.

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Ziefe**  
in Ahrensburg.  
Druck und Verlag von **Ernst Ziefe** in Ahrensburg  
und Alt-Nahstedt.

\*\* Wenn der Herbst naht und mit ihm  
uns die kälteren Tage an den kommenden  
Winter erinnern, dann sieht sich die sorgsame  
Hausfrau, die von der strengen Kälte, die  
uns die Wetterpropheten für dieses Jahr vor-  
hergesagen, gelesen hat, nach dem wärmenden  
Ofen um. Und in der That ein wahrer Haus-  
freund ist im Winter der Ofen; d. h. wenn  
er wirklich alles erfüllt, was man heutzutage  
von einem guten Ofen verlangen kann; das  
ist: Stets angenehme und gleichmäßige Wärme,  
sichtbares und daher ohne Mühe zu über-  
wachendes Feuer, Dauerbrand während des  
ganzen Winters, feinste und einfachste Regu-  
lierarbeit ohne viele Klappen und Schieber  
bei geringem Kohlenverbrauch, gefällige und  
schöne Form! Alle diese Anforderungen er-  
füllen „Hansen's Patent-Dauerbrandöfen“,  
Fabrikate der Carlshütte Rendsburg, die an  
allen Plätzen käuflich sich mit Recht einer nach  
Tausenden zählenden Nachfrage erfreuen und  
die Jeder dem Anderen empfiehlt. Die Fa-  
brikniederlage für diese Ofen befindet sich bei  
Aug. Lampe in Bargteheide.

**Witterungs-Beobachtungen.**

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Baromet. 0 Gr. red
28. +13,0	+ 4,5	+ 5,5	90	762,5
29. +11,5	+ 5,5	+ 8,5	94	758,0
30. +11,5	+ 8,5	+ 8,5	96	756,5
1. +14,5	+ 8,5	+11,0	95	753,5

„Eine Dame, die ich porträtierte, erwartet  
mich im Atelier. Sie müssen mich schon ent-  
schuldigen, Fräulein Bill! Leben Sie wohl  
— ich wünsche Ihnen — und Herrn Walter  
— Glück, viel Glück und eine frohe  
Zukunft!“

„Tausend Dank!“ entgegnete das junge  
Mädchen mit feuchten Augen. „Und nicht  
wahr — auf Wiedersehen?“

„Zawohl — auf Wiedersehen!“ sagte  
der Maler mit erstickter Stimme.

Dasselbe Nächeln, derselbe holde Blick, der  
ihn gleich beim ersten Anblick bezaubert  
hatte!

Was Bernhard Walter anbetraf, so  
machte er eine etwas besangene litiische Ver-  
beugung, erwiderte aber herzlich Roberts  
Händedruck. Dann schloß sich die Thür  
hinter den Beiden.

Robert Thilenius fuhr sich mit der Hand  
über die Augen. Vorbei — vorbei der  
Traum! Hatte er denn wirklich daran ge-  
dacht, dies reizende junge Geschöpf, das da  
Arm in Arm mit dem Verlobten hinaus-  
wanderte in den Sonnenschein, sein eigen zu  
nennen?

Da stand das Bild — das Bild der  
Frühlingsgöttin! Das war nun sein, wie  
er es gewünscht hatte. Der Abglanz  
seiner Jugend, einer unwiederbringlichen Ver-  
gangenheit.

Der Künstler trank ein Glas Wasser und  
ging ein paar mal im Zimmer auf und ab.

„So murmelte er dann halblaut vor sich  
hin. „Nun zu Mademoiselle Zifine!“

Ueber die Schwelle des Ateliers tretend,  
sah er die hübsche Chanfonettenfängerin in  
malerischer Stellung auf dem Kanapee  
ruhen, in der Hand eine Skizzenmappe, deren  
Inhalt sie rücksichtslos durchstöberte.

„J'ai faili attandre!“ rief sie dem  
Künstler mit einer schelmischen Grandezza zu.

„Jeder Zoll eine Königin!“ antwortete  
er heiter. Er hatte seine gewohnte Physi-  
ognomie angenommen — er war wieder der  
„schöne Thilenius“.

**Christine Brüning.**  
Erzählung von Hans Warring.  
1) (Nachdr. verb.)

Die ganze Stadt war voll davon, über-  
all schwirte es von diesen Gerüchten, überall  
steckten die Leute die Köpfe zusammen und  
flüsterten. Auch gestern auf dem großen  
Damenthee bei der Frau Vossentkommandeur,  
der alten Freundin ihres Hauses, war mehr-  
fach davon die Rede gewesen. Sie hatte es  
wohl gemerkt, obgleich man bei ihrem Näher-  
treten rücksichtsvoll von anderen Dingen ge-  
sprochen hatte. Aber die bedeutungsvollen  
Blicke, die man sich zugeworfen, die ab-  
mahnenden Winke, mit welchen man jedes  
lauter gesprochene Wort zur Ruhe verwiesen  
hatte, waren von ihr nicht übersehen worden.

Also man hatte immer noch ihre De-  
müthigung und den Undank, unter welchem  
sie gelitten, nicht vergessen! Man meinte  
immer noch, sie mit mitleidiger Schonung be-  
handeln zu müssen! Weshalb vermied man  
es noch immer, den Namen jenes Mannes  
vor ihr zu nennen — weshalb wollte man  
jene Gerüchte vor ihr verheimlichen? Meinte  
man etwa, daß sie Thörin genug sei, sich da-  
rüber zu beunruhigen? Was ging sie das  
alles an! — Schande und Unglück sollten  
ihn heimgesucht haben? Wohl! er hatte es  
um sie verdient!

O, wenn sie doch den Bitten ihrer alten  
Freundin widerstanden hätte und daheim ge-  
blieben wäre! Was hatte auch eine alte  
Jungfer, wie sie, in einer großen Gesellschaft  
zu suchen? Sie hatte eine traurige Rolle  
gespielt, obgleich oder vielmehr weil man ihr  
allgemein mit geflüstelter Aufmerksamkeit  
entgegengekommen war. Sie wollte aber  
dieses Entgegenkommen nicht, das doch nichts  
anderes als Schonung und Mitleid war,  
Mitleid mit jenem demüthigenden Unglück,  
das ihre Jugend gebrochen und sie vorzeitig  
alt gemacht hatte. Sie wollte nicht Mitleid  
— sie wollte nicht wieder und immer wieder  
an jenes Schwere erinnert sein! Sechs  
Jahre eines harten Kampfes waren darüber  
hingegangen — war das nicht genug? Sie  
wollte vergessen — sie hatte — ja, sie hatte  
fast vergessen! Warum mußte man ihr  
immer und immer wieder beweisen, daß die  
Vergangenheit garnicht abzuthun sei — daß

sie sich immer wieder in die Gegenwart  
dränge.

Sie war früh aufgebrochen und hatte ihr  
Gehen mit Kopfschmerz entschuldigt. Sie  
hatte noch gesehen, wie man ihr mitleidig  
nachgeblickt und hinter ihr geflüstert hatte.  
Wie verfolgt war sie die Treppe hinabge-  
flogen; immer noch das Schwirren und  
Lachen der fremden Stimmen im Ohr, war  
sie die Straße hinabgeeil und hatte erst auf-  
geathmet, als die Thür ihres Hauses hinter  
ihm ins Schloß gefallen war. In ihrer zier-  
lichen Wohnstube hatte sie um sich geblickt,  
als kehrete sie von langer Reise zurück. Ja,  
hierher gehörte sie hier war ihre Heimath,  
hier — allein hier — fühlte sie sich wohl!  
O, keine Menschen mehr sehen, nichts von  
der Welt mehr hören dürfen! Ihre vier  
Wände sollten fortan ihre Welt sein!

Sie setzte sich in den alten bequemen  
Lehnstuhl des Vaters nieder, der immer noch  
in derselben Ecke am Ofen stand, die der  
alte Herr in seinen letzten Jahren so geliebt  
hatte. Wie wohl ihr die Stille that, die  
rings um sie herrschte! Ja, hier konnte sie  
athmen, konnte sie leben! Und hatte sie die  
letzte Zeit nicht wirklich schon ganz erträglich  
gelebt? Freilich erst die allerletzte Zeit! Es  
hatte lange, lange gedauert, bis die Wunde  
da innen vernarbt war, die Wunde, die ihr  
die beiden Menschen, die sie am heftesten  
geliebt, geschlagen. Sie stützte den Arm auf  
die Lehne des Stuhles und den Kopf in  
die Hand. (Fortf. folgt.)

**Anzeigen.**

Es sind mir zu meinem Amts-Jubiläum so viele Bezeugungen freundlicher Theilnahme gegeben worden, daß es mir schwer sein würde, für die mir dadurch erwiesene und mich beglückende Ehrung im einzelnen zu danken. Ich bitte darum, an dieser Stelle für alle mir zu Theil gewordenen Freundlichkeiten meinen herzlichsten Dank hiermit aussprechen zu dürfen.

Ahrensburg,  
am 2. Oktober 1897.  
Peters, Lehrer.

**Chausseebau im Kreise Stormarn.**

Die zum Ausbau des 1,15 Kilometer langen Nebenweges von Lohse nach Farmjen erforderlichen Erdarbeiten, Brücken- und Siedbauten, die Lieferung von Pflastermaterialien sowie von Nummer-, Press- und Grenzsteinen, die Ausführung der Pflasterarbeiten in ganzer Länge der Straße, sowie die Errichtung von Schutzgelenken u. s. sollen im Wege der Submission

am Dienstag, den 12. Oktober 1897, Nachmittags 3 Uhr, im Eisenbahn-Hotel zu Wandsbek in General-Entreprise verdingen werden.

Die Bauart und Bedingungen können beim Gemeindevorsteher Einzelmann in Tonndorf eingesehen, die Bedingungen nebst Angebotsformular gegen Erstattung der Schreibgebühren vom Unterzeichneten bezogen werden.

Submissions-Offerten mit dem äußeren Vermerk „Chausseebau Lohse-Farmjen“ sind bis zum 11. Oktober 1897 an den Unterzeichneten einzuwenden oder in dem Submissionstermin rechtzeitig abzugeben, und werden alsdann in Gegenwart der erschienenen Bewerber geöffnet werden.

Pinneberg, den 23. September 1897.  
Der Landesbauinspektor.  
A. Beekmann.

**Öffentliche Versteigerung.**

Am  
Dienstag, den 5. Oktober d. J.,  
Nachmittags 5 Uhr

werde ich im Lokale des Herrn **Godtsch in Alt-Rahlstedt** anderweitig gepfändete Gegenstände, als:

Tische, Stühle, Schränke, Sofa's, eine Garnitur Mobilien u. A. m.

gegen Baarzahlung versteigern.  
Ahrensburg, den 1. Oktober 1897.

**Hd. Meyer,**  
Gerichtsvollzieher.

**Bauplatz-Verkauf.**

Freitag, den 15. Oktober d. J.,  
Nachmittags 5 Uhr,

soll das Grundstück der Gemeinde (früher Gartenland), groß circa 27 Ar, im Lokale des Gastwirths **J. Schilling** hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verkaufsbedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsicht aus und werden im Termin bekannt gemacht.  
Neu-Rahlstedt, 1. Oktober 1897.

Der Gemeindevorsteher.  
C. Gerken.

**Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Berlin, vorm. Frkfa. M.  
Aelteste, allein echte Marke:

**Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.**  
Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von angezeigtem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräthig Stück 50 Pfg. bei **Aug. Prahl, Drogerie.**



15 Erste Preise.  
**Chemnitzer**  
Veilchen-  
blauschwarze  
**Copirtinte,**  
gibt noch viele Monate nach dem Schreiben die prächtigsten Copien.

**Deutsche Reichstinte,**  
die vorzüglichste Buchtinte. Tief-schwarz und unzerstörbar.

Praktische  
**Gummiflacons**  
für Contore,  
mit bestem Klebstoff gefüllt

Überall erhältlich.  
**EDUARD BEYER**

Chem. Fabriken  
in  
**CHEMNITZ** in Sachsen.  
**GÖRKAU** in Böhmen.  
**BERLIN, S.**  
Annenstrasse 15.

Zweig-Niederlassungen:  
**WIEN,** V. Wienstr. 55.  
**BUDAPEST,** Dessewffy-utca 45.  
**PRAG,** Wenzelplatz 15.

**August Stapelfeldt, Tonndorf.**

Colonialwaaren, Hausstandsfachen, Viehfutter und Feuerung, empfehle wöchentlich 2mal frisch gerösteten **Coffee** a Pfd. 0,60, 0,80, 1,00 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50 Mk. ferner den so sehr beliebten **Tenno-Thee** für welchen mir der Alleinverkauf für Tonndorf und Umgegend übertragen ist.

**Prima englische Steinkohlen und Cinder** liefere billigt frei Haus, bei ganzen Fuhrten direkt ab Schiff resp. Gasanstalt.

**Beste**

# Rübenschneider

aus dem Bergedorfer Eisenwerk

empfiehlt

**Ahrensburg. E. Pahl.**

**Große Auswahl von:**  
Zuckerwaaren, Chokolade, Thee u. Kaffee,  
sämmliche **Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze,**

**Konserven aller Art,**  
**geräucherte u. gekochte Fleischwaaren,**  
stets frisch und in bester Qualität,  
geräucherten dicken **Speck,** zum Ausbraten, 60 Pfg. per Pfd.,  
**Schweizer- u. Holländer-Käse,**  
garantirt reine **Weine** von 70 Pfg. an per Flasche,  
empfehle bestens.

**M. Gaens, Hagener Allee 14.**

**Heinrich Westphal, Ahrensburg,**  
**Manhagener Allee.**  
Schuhmachermeister,  
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

**Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug**  
halte bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:  
Radfahrerschuh, Eastingschuh, Cord-u. Plüschschuh,  
Turnschuh, Ballschuh, Pantoffeln,  
Gummischuh, Hauschuh, mit u. ohne Ledersohlen.  
Kinderschuh und -Stiefeln in allen Sorten.

**Neu! Patent-Neu!**  
**Dauerbrand-Ofen,**  
für jede Kohle heizbar,  
aus der Fabrik von Reinhardt und Messmer, Flensburg,  
empfiehlt zu **Fabrikpreisen**  
**L. Volquartz, Alt-Rahlstedt,**  
am Bahnhof.  
Muster in meinem Geschäfts-Lokal zur Ansicht.

**Ahrensburger**  
**Butter- & Delikatessen-Lager**  
Inhaber **Heinrich Hamann,**  
empfiehlt  
Feinste Meierei-Butter von M. 1,10 — an, Margarine von 50 Pfg. an,  
Schmalz von 40 Pfg. an, — gefochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, gefochte und geräucherte Mettwurst, Dönsen-Zungen, Hamburger Rauchfleisch, Geräucherte Schinken in Ausschnitt.

**Konserven aller Art.**  
Verschiedene Sorten Käse, Schweizer-Käse, Holländer-Käse, Kaiser-Käse, Ramoudou-Käse, Tilsiter Fett-Käse.  
Große Auswahl in Bonbon, Schokolade Thee, Vorzüglicher Kaffee von 1 Mk. an.

Wiener-Badmehl u. Pudding-Pulver, Wiener Mehl pr. Pfd. 18 Pfg. und frische Eier.

Außerdem empfehle: **Verschiedene Kolonialwaaren.**  
**Täglich: Frische Knackwürste.**

**Drogerie Alt-Rahlstedt,**  
**M. Cropp.**

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke, ferner mit Thee in verschiedenen Sorten, ff. Salatöl, Liebig's Fleischextrakt, von Houten's Cacao, sämmlichen Gewürzen unter Garantie rein, ff. rect. Spiritus, Brennspirit und Medicinalweinen; Parfümerien, Toilette-Seifen, sowie sämmlichen Artikeln zur Wäsche zu billigsten Preisen.

Gesucht zu sofort in Alt-Rahlstedt eine tüchtige **Wach- und Scheuerfrau.**  
Näh. in der Expedition d. Bl.

**Unterricht**  
im Zeichnen und Malen erteilt  
Fräulein **W. Engel,**  
Alt-Rahlstedt, am Bahnhof.

Suche zum 1. November bezw. Dezember einen **kräftigen Burichen,** welcher Lust hat, die Müllerei und Grobbäckerei zu erlernen.  
**A. Burmester,**  
Holsbüttel Mühle, b. Ahrensburg.

Vom 1. November ab  
**eine Etage**  
zu vermieten. **Ahrensburg, Hagener Allee 14.**

**Verkehrsnachrichten.**  
Hamburg, den 23. Septbr. 1897.  
Weizen höher. Angeboten Holsteiner und Mecklenburger 123—130 Pfd. 175—185 Mk., neuer do. 123—130 Pfd. 169—181 Mk., Walla Walla 175—170 Mk., Kansas II 176 Mk. per 1000 Ko.  
Koggen höher. Holsteiner 113—124 Pfd. 134—138 Mk., Mecklenburger 120—127 Pfd. und Altmärker 135—148 Mk., unverzollt Donau, Bulg., Färk., Russischer und Amerik. 107—115 Mk. per 1000 Ko.  
Gerste fest. Holsteinsche und Mecklenburger 130—140 Mk., unverzollt, Süd-Russische 83—84 Mk., Amerikan. 88—89 Mk., Donau, Bulgar. u. Rumänische 90—110 Mk., feine Sorten über Notiz, Chile 140—150 Mk. per 1000 Ko.  
Kaffee fest. Amerikan. 135—142 Mk., Mecklenburger 135—145 Mk., Russischer 135 bis 160 Mk., feine Sorten über Notiz, unverzollt Russischer 106—112 Mk., Holsteiner 155 bis 140 Mk.

**Viehmärkte.**  
Husum. Der Handel auf dem Fettviehmarkt am 29. September verlief äußerst träge, bezahlt wurde für Ochsen und Quen 1. Qual. 100 Mk., 2. Qual. 50 bis 54 Mk., fette Röhre 54 bis 57 Mk., fette Röhre 45 bis 51 Mk., geringere Waare 40 bis 45 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Beste Hammel kosteten 50 bis 52 Pfg., Schafe 40 bis 45 Pfg. und Lämmer 55 Pfg. pr. Schlachtgewicht.

**Kälbermarkt.**  
Hamburg, 28. Sept. 1897.  
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Hof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1184 Stück. Es wurden bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:  
1. Qualität 87—92 Mk., ausnahmsweise bis 90  
2. Qualität 70—75  
3. Qualität 60—67  
geringste Sorte 50—55  
Der Handel war lebhaft. Unterkauf blühte.